

Torsten Knödler (Hrsg.)

# Jesus

wir sehen auf dich

Mut machende Glaubensgeschichten

**SCM Hänssler**

# Inhalt

<b>Jesus wir sehen auf dich</b> .....	5
<i>Torsten Knödler</i>	
Vorwort.....	6
<b>Jesus – die Lieder</b> .....	9
<i>Peter Strauch</i>	
Jesus wir sehen auf dich.....	10
<i>Friedrich Hänssler</i>	
Der Vater.....	14
<b>Jesus – das Wort</b> .....	21
<i>Johannes Gerloff</i>	
»Was kostet das Leben? Ich will es kaufen!«.....	22
<i>Volker Gäckle</i>	
Jesus und das Wort.....	26
<b>Jesus – sein Wirken</b> .....	31
<i>Gerhard Maier</i>	
Jesus und die geistlich Armen.....	32
<i>Theo Sorg</i>	
Jesus am Ufer.....	34
<b>Jesus – seine Ich-bin-Worte</b> .....	39
<i>Friedhold Vogel</i>	
Jesus – das Tor.....	40
<i>Maike Sachs</i>	
Jesus – der gute Hirte.....	55
<b>Jesus – Kreuz und Auferstehung</b> .....	63
<i>Andreas Schäfer</i>	
Jesus und das Kreuz.....	64
<i>Steffen Kern</i>	
Jesus und das leere Grab.....	80
<b>Jesus – Himmelfahrt und Pfingsten</b> .....	85
<i>Egmond Prill</i>	
Der Himmel vor der Haustür.....	86

Die Kraft aus der Höhe .....	87
<b>Jesus – und die Nachfolge</b> .....	89
<i>Hans-Joachim Eckstein</i>	
Lieber »Jünger« als »älter« werden.	
Über die zeitlichen Aspekte der Nachfolge .....	90
Der Mond ist aufgegangen und mir mit ihm ein Licht .....	91
<i>Krista Gerloff</i>	
Kindermund: »Bei Jesus auf dem Schoß« .....	95
Abba, Vater! .....	96
<b>Jesus – und der Auftrag</b> .....	99
<i>Roland Werner</i>	
Wie wir die Welt verändern können .....	100
<b>Jesus – und die Größe Gottes</b> .....	109
<i>Max Lucado</i>	
Gottes Zeugnis .....	110
<i>Ulrich Parzany</i>	
Jesus und das Erntehelferteam Gottes .....	115
<b>Jesus – und das ewige Leben</b> .....	125
<i>Cornelia Mack</i>	
Jesus – Herr über den Tod .....	126
<i>Winrich Scheffbuch</i>	
In Jesu Armen geborgen .....	134
<b>Jesus – das A und O</b> .....	135
<i>Gerdi Stoll</i>	
Anstelle eines Nachworts .....	136
<i>Manfred Siebald</i>	
Jesus, zu dir kann ich so kommen, wie ich bin .....	137
<b>Autoren</b> .....	141
<b>Endnoten</b> .....	144

Hans-Joachim Eckstein

## Der Mond ist aufgegangen und mir mit ihm ein Licht

Wir sind als Menschen dazu geschaffen, Ebenbild Gottes zu sein, wie es schon der Schöpfungsbericht bezeugt: »Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn« (1. Mose 1,27). Aber was ist genau mit dieser Ebenbildlichkeit gemeint? An eine äußere Ähnlichkeit oder Nachbildung kann wohl kaum gedacht sein, da Gott nicht wie ein Mensch vorgestellt wird oder abgebildet werden soll (2. Mose 20,4). Eher könnte man bei der Ebenbildlichkeit gemäß dem Schöpfungsbericht daran denken, dass der Mensch den Auftrag erhält, im Namen Gottes und vor ihm über die Erde und die übrigen Geschöpfe in Fürsorge und Verantwortung zu herrschen. Dann bezöge sich die Ebenbildlichkeit auf die Verantwortung, gemäß dem Auftrag Gottes und für ihn auf dieser Erde zu leben. Aber auch damit bleibt die Frage noch offen, wie dieses stellvertretende Handeln des Menschen als Bild und Gegenüber Gottes genau zu verstehen und auszuleben ist.

Während wir in der deutschen Sprache von den Begriffen »Bild«, »Ebenbild« und »Abbild« an sich noch keine klare Vorstellung ableiten können, hilft uns die griechische Sprache weiter, in der die ersten Christen ihre »Heilige Schrift« gelesen haben und die neutestamentlichen Bücher ursprünglich geschrieben wurden. Vom griechischen Sprachgebrauch und Denken her könnte man den biblischen Begriff »Ebenbild« – *eik n* – etwa so bestimmen: Das Ebenbild ist der *sichtbare Ausdruck einer unsichtbaren Kraft, die erkennbare Verkörperung*

*eines unsichtbaren Wesens, das wahrnehmbare Spiegelbild eines an sich verborgenen Urbildes. In dieser Weise wird das Urbild durch das Ebenbild repräsentiert – d. h., es ist in ihm offenbar, gegenwärtig und wirksam.*

So wird Jesus Christus in 2. Korinther 4,4.6 und Kolosser 1,15 als das Ebenbild Gottes bezeichnet, weil wir in seinem Angesicht das Wesen und die Herrlichkeit Gottes, seines Vaters, erkennen können und in ihm der an sich unsichtbare Gott für uns sichtbar und offensichtlich wirksam ist: »Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes« (Kolosser 1,15). Durch seine Menschwerdung und sein irdisches Leben hat der Sohn Gottes das Wesen seines himmlischen Vaters offenbar gemacht und durch seine Zuwendung und Hingabe bis zum eigenen Tod die Liebe und Güte Gottes für uns verkörpert. Er hat in allem, was er lebte, verkündigte und tat, das Wesen Gottes, seines Vaters, so widergespiegelt, dass es für uns greifbar und erfahrbar wurde. Deswegen kam es bei uns »zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi« (2. Korinther 4,6).

Damit konnten die ersten Christen von Jesus Christus bekennen, was Israel zuvor nur von Gottes eigenem Wort und seiner eigenen Weisheit zu sagen wagte – denn sie erkannten in Christus als dem Sohn Gottes die Weisheit Gottes in Person (1. Korinther 1,30) und das Mensch gewordene Wort Gottes (Johannes 1,1-18).<sup>4</sup> Wer ihn sah, der sah zugleich den Vater; und wer ihn hörte, der hörte in Wahrheit Gottes Wort (Johannes 5,19 f.30; 12,44-50; 14,7-11).

Wenn nun auch wir als an Christus Glaubende das Wesen und die Herrlichkeit Gottes für andere Menschen sichtbar machen sollen (2. Korinther 3,18; 4,6), wie wir sie bei Christus gesehen und erkannt haben, liegt alles

daran, dass wir unsere Bestimmung zur Ebenbildlichkeit richtig verstehen. Als Ebenbilder sind wir selbst nicht die Quelle, sondern der Strahl. Wir sind nicht das Licht, sondern der Widerschein. Denn das Geheimnis eines Ebenbildes liegt nicht in seiner eigenen Kraft und Energie, sondern in dem Wesen seines Urbildes, auf das es bezogen ist und an dem es teilhat.

Worin der entscheidende Unterschied zwischen einem so verstandenen Ebenbild und einer falsch verstandenen Abbildlichkeit und Nachahmung besteht, bekommen wir jedes Mal anschaulich vor Augen gestellt, wenn uns der volle Mond in der Nacht bei klarem Himmel leuchtet. Obwohl er selbst keine Lichtquelle ist und keine eigene Energie zum Leuchten hat, strahlt er für uns das Licht der Sonne auch mitten in der Nacht zurück. Das Geheimnis seiner Faszination liegt nicht in seinem eigenen Vermögen, denn er verkörpert nicht die Lichtquelle, sondern die Widerspiegelung des Lichtes. Seine Wirkung beruht darin, dass er das in der Nacht für uns an sich unsichtbare Licht der Sonne auffängt und zurückstrahlt. Er lässt uns an dem teilhaben, was er selbst empfängt. So sehen wir in Wahrheit eigentlich nicht den Mond, sondern die Sonne im Angesicht des Mondes strahlen; und was uns am Ebenbild fasziniert, ist der Widerschein des Urbildes.

Der Mond ist als Ebenbild – also ohne Einschränkung und Vorbehalt – auf die Sonne bezogen und steht nicht etwa in einem Konkurrenzverhältnis zu seinem Urbild. Er braucht es weder zu imitieren noch mit ihm zu rivalisieren. Er würde es nicht einmal wahrnehmen, dass er auch selbst strahlt, weil er ganz in dem hellen Licht der Sonne steht, von der er alle Ausstrahlung bezieht. Nur manchmal kann es doch passieren, dass selbst bei Vollmond und in klarer Nacht das Licht der Sonne sich für

uns verdunkelt, dann nämlich, wenn sich unsere Welt – die Erde – zwischen den Mond und seine Sonne stellt und ihn für kurze Zeit verfinstert um seine Faszination und Wirkung bringt.<sup>5</sup>

*In: Hans-Joachim Eckstein, Glaubensleben-Lebenslust, SCM Hänssler 2008, S. 134–138.*